Thorner Presse.

CIVITAS THORUN

Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 14. | Mittwoch, den 16. Januar 1884. | II. Jahrg.

△ Die Kapitalrentensteuer.

Die öffentliche Meinung hat eine schärfere Heranziehung des Einkommens aus dem mobilen Kapital gefordert und die Regierung hat dieser Forderung durch Vorlegung eines bezüglichen Entwurfes nachgegeben. In den Motiven dieses Entwurfes heißt es: „Die Beseitigung der Begünstigung, welche bisher den Kapitalisten, nicht allein im Vergleiche zu den neben der Einkommensteuer noch der Grund- und Gebäude- bezw. der Gewerbesteuer unterworfenen Grundbesitzern und Gewerbetreibenden, sondern auch dem leichter erkennbaren persönlichen Verdienste gegenüber zu Theil wurde, erscheint um so unbedenklicher als die Kapitalrente in höherem Maße als die Resultate des landwirthschaftlichen und Gewerbebetriebes kostenfreies, beliebig verwendbares, d. h. reines Einkommen darstellt und daher eine besonders ergiebige und nachhaltige Steuerquelle bietet.“ Daß heute das Einkommen aus dem mobilen Kapital gegenüber anderem Einkommen begünstigt ist, steht außer allem Zweifel. Auch nach Annahme des von der Regierung vorgelegten Entwurfes würde die Begünstigung zu einem Theil fortdauern, indem die Kapitalrente nur mit einem Steuersatz von 2 Prozent belegt werden soll, während das Einkommen aus Gebäudebesitz mit 4 Prozent besteuert wird. Man hätte daher erwarten dürfen, es würden sich Stimmen erheben, welche den Satz von 2 Prozent als zu niedrig befinden. Wir wissen nicht, ob solche Stimmen wirklich laut geworden sind; jedenfalls sind sie übertäubt worden durch das Geschrei Derjenigen, welche in dem mobilen Kapital ein Rührmichnichtan erblicken. Hat sich in der öffentlichen Meinung unter dem Einfluß geschickter Agitation eine Schwenkung vollzogen? Es wäre nicht das erste Mal, daß sich die große Masse, da wo es sich um ihre eigensten Interessen handelt, hinter das Licht führen ließe. Es handelt sich darum, einen Act der ausgleichenden Gerechtigkeit auszuführen, indem das Kapitalrenteneinkommen ebenso wie das Einkommen aus Gewerbebetrieb, Grund- und Gebäudebesitz einer Nebensteuer unterworfen werden soll. Vom rein egoistischen Standpunkte aus kann man vielleicht einwenden: Was habe ich davon, wenn der Andere nur ebenso viel bezahlen muß als ich; ich will Erleichterung. Um Erleichterungen für weite Klassen der Bevölkerung handelt es sich aber gleichzeitig, denn der Ertrag der Kapitalrentensteuer soll eben dazu dienen, die Einkommen bis zu 1200 M. von der Personalsteuer frei zu machen, sowie die übrigen Stufen der jetzigen Klassen- und die unteren Stufen der Einkommensteuer zu entlasten. Abgesehen von der agitatorischen Einwirkung sehen wir keine Ursache für eine Wandlung der öffentlichen Meinung in vorliegender Frage. Daß mit der schärferen Heranziehung des mobilen Kapitals zu den allgemeinen Lasten nur sehr vorsichtig vorgegangen werden muß, daran haben wir immer festgehalten. Diese Vorsicht wird indeß in dem vorliegenden Entwurfe in vollstem Maße geübt, denn der Satz von 2 Prozent ist in der That sehr mäßig. Die Regierung rechnet auf einen Ertrag von etwas über 6 Millionen; man vergleiche damit die hohen Summen, mit denen Grund- und Gebäudesteuer sowie Gewerbesteuer in den Etat eingestellt sind, und man wird erkennen, wie schonend gegen das mobile Kapital verfahren werden soll. Vielleicht kann man die Vorsicht noch etwas weiter treiben, indem man die Kapitalrentensteuer contingentirt, wenigstens für den Anfang. Wie wenig wir uns auch sonst mit dieser Maßregel befreunden können, so würden wir doch, falls das Zustandekommen des Gesetzes dadurch ermöglicht werden kann, empfehlen, dieselbe zu acceptiren.

Politisches.

Herr Eugen Richter hat uns einen Gefallen gethan, über den wir hiermit dankend quittiren. Er hat den, zu unserm und vieler andern Leute Leidwesen, bismarckfreundlich gewordenen Paul Lindau dementirt, welcher in seinen amerikanischen Reiseerinnerungen dem deutschen Volke vorschwatzen will, der kleine Lasker habe in Amerika begeisterte Vertheidigungen des deutschen Kanzlers losgelassen. Darüber hat, nach der „Deutschen Vz.“, Eugen Richter letzten Donnerstag in einer Wählerversammlung im Universum sich wie folgt geäußert:

Wenn Paul Lindau gesagt hat, Lasker habe sich in Amerika Begeisterung für Bismarck holen wollen, so ist das unwahr, wie schon aus den letzten Briefen Laskers hervorgeht. Er wollte dort gerade die Bedeutung des freien Staatswesens durch eigene Anschauung kennen lernen, eine Bedeutung, welche in Deutschland vielleicht erst in ein oder zwei Dezennien voll und ganz gewürdigt werden wird. Amerika hat allerdings keinen Reichskanzler, dafür aber auch keine Antisemiten und keine Sozialistenbewegung.

Herr Richter bestätigt damit unsere Auffassung über des verstorbenen Herrn Lasker letzte Lebensäußerungen. Dieselben waren königsfeindlich und gegen die Sozialreform in Deutschland gerichtet, wie wir durch Wiedergabe einer amerikanischen Korrespondenz schon neulich bewiesen haben. Wenn Herr Richter übrigens meint, Amerika habe keine Antisemiten, so ist das wohl nur bedingt richtig. Der Amerikaner mag mit dem Juden auch nichts zu thun haben. Zur Antisemitenbewegung aber giebt es dort noch zu wenig Juden.

Daß man aber im „freien Amerika“ sehr wohl versteht der einheimischen Bevölkerung schädliche Einflüsse fremder Eingewanderter zu bekämpfen, wird bewiesen durch die Antichinesenbewegung und die dadurch zu Stande gekommene „Chinesenbill“, welche allerdings im fortschrittlichen Sinne weder „tolerant“ noch „human“ genannt werden dürfte, wohl aber praktisch und vernünftig ist. Wenn wir dem Beispiele der „freien“ aber auch praktischen Amerikaner in dieser Richtung folgen wollten, so würden wir bald ein „Judengesetz“ haben. Auch daß es in Amerika gar keine Sozialistenbewegung geben soll, ist wohl eine etwas weitgehende Behauptung Herrn Richters. Herr Most wühlt bekanntlich drüben und der Sitz, die Centralleitung der irischen Dynamitpartei ist Nordamerika.

Der österreichische Konsul in Khartum hat, wie die „Köln. Ztg.“ mittheilt, von dem Pater Luigi, dem Vorsteher der Mission in El Obeid, einen Brief erhalten, demzufolge der einzige Mann aus dem Heere Hicks Paschas, der jetzt noch in Kordofan lebt, ein früherer preußischer Ulanen-Unteroffizier Namens Gustav Adolf Klootz ist. Derselbe war als Bursche des Majors v. Seckendorff beim Hick'schen Heere, lief drei Tage vor der Vernichtungsschlacht von Kaschgate zum Mahdi über, erhielt von demselben Waffen und ein Kommando und focht in der Schlacht von Kaschgate gegen die Egypter; er ist noch jetzt als Offizier im Dienste des Mahdi. Die Streitmacht des Mahdi soll sich in der Richtung auf Khartum in Bewegung gesetzt haben. Sendboten des Mahdi sind bei Assuan erschienen. Berber wurde bereits von den europäischen und arabischen Kaufleuten verlassen. Unterdessen machen sich die Wirkungen der Erfolge des Mahdi bereits in Egypten fühlbar; so kam es in Assint zu Unruhen zwischen Arabern und Christen, in denen einige Europäer erschlagen wurden.

Preußischer Landtag.

(Abgeordnetenhaus)

Berlin, 15. Januar. (25. Sitzung) Einer Aufforderung des Präsidenten v. Köller folgend, erhebt sich das Haus zu Ehren des verstorbenen Abg. v. Ludwig von den Plätzen

Der Gesetzentwurf betr. eine Grenzregulirung zwischen Preußen und Württemberg wird debattelos in dritter Lesung angenommen und darauf in die Berathung der Steuervorlagen eingetreten Es melden sich 22 Redner gegen und 9 für die Vorlage zum Wort.

Abg. v. Schorlemer-Alst empfiehlt bei der Wichtigkeit der Vorlagen gründliche Berathung derselben in der Kommission. Das Prinzip der Kapitalrentensteuer sei ein richtiges; zu bedauern sei, daß wir es noch immer nicht zu einer Börsensteuer gebracht haben. Die Tendenz der Kapitalrentensteuer sei wohl, einen Ausgleich gegenüber der Belastung des Grundbesitzes herbeizuführen. Die kapitalistische Presse habe sich bis zu Drohungen verstiegen und sogar von „steuerfreiem“ Grundbesitz gesprochen (Heiterkeit) und im Falle der Durchführung des Gesetzes eine Entwerthung des Grundbesitzes in Aussicht gestellt. Um eine Sache, die mit solchen Mitteln vertheidigt wird, müsse es schlecht stehen. Die Kapitalrentensteuer sei mit 2 Prozent im Maximum zu niedrig; die hohen Kapitalseinkommen müßten schärfer herangezogen werden. Die Steuer werde bei schärferer Progression 60 statt 6 Millionen einbringen. Bei der Einkommensteuer frage es sich, ob sich die Volksvertretung nicht das Recht vorbehalten solle, die Höhe der zu erhebenden Summe zu bestimmen. Dann würde auch die Deklarationspflicht eine ganz andere Bedeutung erlangen. Die dritte und vierte Stufe wäre in vielen Fällen auch von der Kommunalsteuer zu entlasten, während sich andererseits in diesen Stufen viel Leute befinden, die sehr wohl die Steuer tragen könnten. Der schwerste Druck liege überhaupt in der Kommunalsteuer. Die imaginäre Steuerveranlagung zum Zwecke der Erhaltung des Wahlrechtes dürfte für Viele auch das Wahlrecht imaginär machen. Im letzteren Falle wäre die Vorlage für ihn nicht annehmbar. Er empfiehlt Verweisung der Vorlage an eine 21gliedrige Kommission.

Abg. v. Rauchhaupt (kons.) erblickt in der Vorlage einen erfreulichen Schritt auf dem Wege der Steuerreform. In den letzten Jahrzehnten habe sich eine Verschiebung unserer Produktionsweise nach der kapitalistischen Seite hin bemerkbar gemacht. Während das mobile Kapital steuerfrei sei, drücke die Grund- und Gebäudesteuer schwer; es bestehe hier kein Gegensatz zwischen Stadt und Land. Städtische Haus- und ländliche Grundbesitzer hätten gleichmäßig Ursache zur Klage. Die Behauptung, daß die Grund- und Gebäudesteuer keine Steuer sei, rufe nur Gelächter hervor. Während man das in Grund und Boden, im Gewerbebetriebe und im Häuserbesitz angelegte Kapital hoch besteuere, bleibe das Rentenkapital frei; das sei ungerecht. Er werde sich daher auch jeder höheren Besteuerung des Haus- und Grundbesitzes widersetzen. Hinsichtlich der Besteuerungsgrenze von 120 M. beständen innerhalb der konservativen Partei Meinungsverschiedenheiten; ein Theil seiner Fraktionsgenossen halte die Grenze von

---

Eine Harzreise auf gut Glück.

13 Humoreske von A. Leue.

Fortsetzung.

In einem reizend gelegenen Kaffeegarten angelangt, trank er, wahrscheinlich um die 50 Pf. wieder herauszuschlagen, in aller Eile 5 Glas Bier, und erklärte, wüthend mit seiner Mappe fuchtelnd, die ganze Tour „für die Katze.“ Durch mein Lachen gereizt, behauptete er, daß er sich auf seiner Reise in Thüringen mit seinem Freunde Henrici viel besser amüsirt habe; erging sich in stichelnden Ausfällen, daß ich mich für Kunst und Wissenschaft sehr wenig zu interessiren scheine; und wurde, aufgebracht durch meine harmlos spöttelnden Widerreden, schließlich so unangenehm, daß ich mich, schon durch sein ganzes Wesen verletzt, beleidigt fühlte, und ihn mit kurzen kalten Worten ersuchte, sich gefälligst etwas zu menagiren. —

Nachdem wir beide eine Zeitlang geschwiegen hatten, und ich eben im Begriff war, zum Weitermarsch meinen Tornister wieder aufzuhängen, bat mich Kirchner plötzlich mit einigen entschuldigenden Redensarten, ihm gütigst seine Sachen ausliefern zu wollen, da er nicht verlangen könnte, daß ich sie ihm auf der ganzen Reise allein trüge.

Da ich ganz dasselbe im Stillen auch schon gedacht hatte, kam ich mit liebenswürdiger Bereitwilligkeit seinem Wunsche nach, borgte ihm sogar ungebeten noch meine Plaidriemen, und sah mit diabolischem Behagen zu, wie er das Packet in sein Tuch rollte. Als er mit diesem wichtigen Geschäft fertig war, erstand er sich vom Kellner einen dicken Zuckerhut-Bindfaden und hing sich die unförmliche Rolle um. Jetzt wie ein Maulthier auf beiden Seiten belastet, forderte er mich durch ein unartikulirtes Grunzen auf, ihm zu folgen, und schritt davon, seinen Stock, der bei dieser Bepackung nur unbequem zu handhaben war, wie ein Gewehr auf der Schulter tragend.

Obgleich am Fuß des „Ziegenkopfes“ sehr hübsch gelegen, ist das Städtchen Blankenburg doch nichts weniger als interessant. Das Schloß ist langweilig, die Stadt ist noch langweiliger und die Leute sind am allerlangweiligsten. Recht bezeichnend dafür ist, daß uns als die bemerkenswertheste Sehenswürdigkeit die neue Kaserne genannt wurde. Diese Blankenburger Eigenschaft scheint überhaupt notorisch zu sein, denn man hat dort sogar eine große Heilanstalt für Nervenkranke eingerichtet, für welche es bekanntlich kein besseres Mittel giebt, als Langeweile. Ja, noch mehr. Als dem Grafen von Lille, Monsieur von Frankreich, der Schrecken der Revolution in die Nerven gefahren war, diktirte ihm sein Leibarzt nichts Anderes, als eine Kur „Blankenburg.“ Und siehe da, kaum war in Frankreich Alles vorüber und nichts mehr zu befürchten, als auch schon der dicke Monsieur sich so weit wieder erholt hatte, daß er als Ludwig XVIII. noch lange Jahre gar weise und segensreich regieren konnte. Langeweile stärkt die Nerven.

Da es bei unserer Ankunft in Blankenburg noch hell war, und wir nicht wußten, was wir mit unserer Zeit beginnen sollten, brachten wir unsere Sachen in ein Hotel, hingen unsere Plaid's malerisch über die Schultern und gingen nach der, eine halbe Stunde entfernten Ruine Regenstein, auf welcher wir schon von der Chaussee aus die Menschen wie Drahtstifte hatten herumspaziren sehen. Weißlich grau wie ein ungeheurer Todtenschädel liegt sie dort oben auf dem, mehrere 100 Fuß hohen Felsen, und unheimlich grinsen die leeren Höhlen in die Lande hinaus. Ueber eine Brücke gelangt man durch ein mächtiges, zerfallenes Thor auf einen steinbesäeten weiten und hügeligen Platz, wo einst sich die stolzen Thürme der finsteren Raubburg in die Lüfte erhoben, jetzt aber ein Pferd und eine Ziege weideten in friedlicher Vereinigung.

Wir ließen uns in der Restauration den Schlüssel zu den noch erhaltenen Räumlichkeiten geben und kletterten in der Dämmerung auf den Trümmern herum; nicht ganz ohne Gefahr! denn einmal hinabgestürzt von dem glatten, geländerlosen Kalkstein würde man unfehlbar in der schwindelnden Tiefe zu Atomen zerschellen. Der Bergfried, das obligate Burgverließ und einige Räume mit balkengestützten Steindecken, sind noch theilweise vorhanden und dürften im Verein mit den, aus dem Gestein geschnittenen Treppen, deren Stufen im Laufe der Jahrhunderte fast bis zur Sohle ausgetreten, wohl im Stande sein, einen sinnigen Menschen zu nachdenklichen Betrachtungen über die Vergänglichkeit aller irdischen Macht und Herrlichkeit anzuregen. Ich, für meine Person, habe gar nichts gedacht; was mich jetzt um so mehr freut, als ich höre, daß der Regenstein nach seiner Glanzperiode als Bergfestung gedient und von der Regierung in diesen malerischen Zustand versetzt, resp. geschleift sei.

Die Stätte, auf der eine Kompagnie Soldaten geweilt, hat für mich alle Romantik verloren; denn es giebt keine biedere, aber auch keine hausbackenere Figur als einen Musketier. Nicht wahr, meine Damen? Einen sonderbaren Eindruck gewährte es, daß alle vorspringenden Felsmassen ein deutlich menschliches Profil hatten. Wohin man auch blicken mochte, überall wimmelte es von Fratzen und Gesichtern, die alle in die Ferne hinausgrinsten und augenscheinlich den gegenüber liegenden Städten zum Hohn unter entsetzlicher Lebensgefahr hergestellt sein mußten. Da das weiche Gestein indeß schon abenteuerlich genug verwittert und vom Regen ausgewaschen war, hatte man allerdings mit dem Meißel nur wenig der Natur nachzuhelfen brauchen.

Vorausgesetzt, daß diese mittelalterlichen Scherze nicht auch von besagten Musketieren herrühren, sind sie wahrscheinlich nur dem Grafen Albert von Regenstein zuzuschreiben.

Se. Erlaucht muß nämlich ein großer Feind der bürgerlichen Ordnung und in seinen Mußestunden ein ganz heilloser Räuberhauptmann gewesen sein. Wie ein Geier saß er auf seinem aussichtsvollen Horst; und wo sich auf der Ebene nur Jemand blicken ließ, nahm er sich huldvoll seiner an. Ohne Gnade schleppte der tapfere Graf die zappelnden Männlein und Fräulein auf sein uneinnehmbares Felsennest, um sie erst nach vielen Mißhandlungen und Bedrückungen gegen schwere klingende Ranzionen laufen zu lassen. Die guten Blanken-

900 Mark für richtiger. Bei den Zensiten der 3. und 4. Stufe sei auch der Nachweis des Bedürfnisses für die Steuerbefreiung nicht so erbracht, wie bei den Zensiten der ersten beiden Stufen. Die Leistungsfähigkeit der Zensiten sei schwer bestimmbar, und es werde nöthig sein, bestimmtere Cautelen zu finden, als sie die Vorlage enthalte. Diese dürften darauf hinauslaufen, eine bloße Gefühlsabschätzung herbeizuführen. Gründe, welche die Steuerfähigkeit beeinträchtigen, müssen in der weiteren Instanz erörtert werden. Die entfernter liegende Berufungsinstanz könne solche Gründe viel weniger beurtheilen. Die Einführung zweijähriger Steuerperioden sei eine wünschenswerthe Erleichterung. Die schärfere Heranziehung des mobilen Kapitals zur Steuer sei eine der ältesten konservativen Forderungen; wir danken der Regierung, daß sie den Muth hatte, an diese Sache heranzutreten. Das Prinzip, daß die Schuldzinsen von der Kapitalsrente nicht abgezogen werden, sei richtig; wer ziehe dem Grund- und Hausbesitz seine Schulden bei der Steuerveranlagung ab? Das Kapitaleinkommen werde in der Vorlage noch sehr bevorzugt: Renten bis 600 Mark seien ganz frei, Jahresrenten der Wittwen und Waisen sogar bis 4000 Mark, also von einem Kapitalbesitz von 100 000 Mark! Wer hat denn die arme Bauerswittwe bei der Grundsteuer berücksichtigt? (Sehr richtig!) Der Grundbesitz stehe auch nach Annahme dieser Vorlage schlechter, als der Besitz am mobilen Kapital. Das Volk wünsche eine durchgreifende Reform; es wird sich nun zeigen, ob das Abgeordnetenhaus diesem Wunsche entsprechen wird. (Beifall rechts.)

Abg. Richter-Hagen wolle dem Arbeiter schmeicheln; nach dieser Vorlage solle aber der Arbeitgeber verpflichtet werden, das Einkommen des Arbeiters bis auf den letzten Pfennig zu deklariren, ohne daß der Arbeiter in der Lage ist, das Einkommen seines Herrn anzugeben, wenn dieser nur mit der Hälfte seines Einkommens besteuert wird. Die Vorlage enthalte einen tiefen Eingriff in das Wahlrecht, der sich dem Versuch auf die Beseitigung des geheimen Wahlrechts würdig an die Seite stelle. Die Kommunen werden durch die Vorlage auf die indirekten Steuern angewiesen, die viel drückender seien als die direkten. Die Kommunalsteuerlast sei viel fühlbarer, als die 6 Millionen, die hier erlassen werden sollen. Nach der Vorlage könnten auch Zuschläge zu der Kapitalrentensteuer seitens der Kommunen erhoben werden. Die Folge könne für die Kommunen sehr bedenklich werden, denn ein Kapitalist könne seine Wohnung leicht um eine Pferdebahnstrecke weiter verlegen. Nehme man den Kommunen die untersten Steuerstufen, woher sollen dann die Mittel zur Aufhebung des Schulgeldes genommen werden? Auf dem platten Lande würden den Gemeinden nur Zuschläge auf Grund- und Gebäudesteuer übrig bleiben, worüber so viel geklagt werde. Auch die Ungleichheit der lokalen Verhältnisse, die Verschiedenheit des Geldwerthes in den verschiedenen Gegenden komme hier in Betracht. Wolle man den Handwerker entlasten, so befreie man ihn von der Gewerbesteuer, von der auch die Wittwen betroffen würden. Die nachdrückliche Anwendung des Rechts zur Ermittelung der Einkommen würde ganz gut den Ausfall decken, der durch Aufhebung der dritten und vierten Stufe entsteht. Die Deklarationspflicht und jede Verschärfung des Veranlagungsverfahrens sei für seine Fraktion so lange undiskutabel, als das Veranlagungsverfahren und die Einschätzung nicht eben so unabhängig ist, als die Rechtspflege. Die Landräthe müßten ganz aus der Steuereinschätzung heraus; seit sie Wahlagenten geworden, paßten sie nicht dazu. Es könnte leicht geschehen, daß ein Landrath einem reichstreuen Bürger nicht zutraut, seine Beiträge dem Staate vorzuenthalten, während sich das dann natürlich bei Andersgesinnten auch anders gestalten würde. (Zuruf: Unwürdig!) Sie finden die bloße Hypothese unwürdig; neulich hat Ihr Herr Cremer die direkte Beschuldigung ausgesprochen. (Der Präsident rügt den Zuruf „Unwürdig.") Der Artikel, den die „Prov. Korr." 1882 gegen eine Höherbesteuerung des Kapitals brachte, richtete sich gegen Bennigsen, und die heutige Stellung der Nationalliberalen erinnere an die beiden Liebenden, die ihre Konfession wechselten und schließlich vor dem alten Hinderniß standen. (Große Heiterkeit.) Man bringe durch diese Vorlage eine große Klasse von Leuten in Erregung, die ein kleines Vermögen gesammelt haben, in Ruhe leben und unsern Herrgott und den Reichskanzler einen guten Mann sein lassen. Im Osten der Elbe seien diese Leute freikonservativ und im Westen nationalliberal, ohne sich deshalb in Unkosten für die Partei zu stürzen. Die Kapitalrentensteuer werde große wirthschaftliche Nachtheile haben; sie werde das Angebot der Hypothekenkapitalien vermindern. Am wenigsten Nachtheile würden wirklich wohlhabende Kapitalbesitzer haben; sie legen ihr Kapital da an, wo es am wenigsten Steuer kostet und am meisten einbringt. Die Kapitalrentensteuer sei auch, neben der Einkommensteuer, eine Doppelbesteuerung, wie sie in keinem anderen Staate bestehe. Logisch wäre es, wenn man den höheren Kapitalbesitz progressiv besteure, dasselbe Prinzip auch beim Grundbesitz zu befolgen. Die bezüglich der Bankiers getroffenen Bestimmungen widersprächen durchaus den Grundsätzen, daß man das legitime Geschäft schätzen, das spekulative Börsengeschäft aber mit der Börsensteuer treffen wolle. Sehr richtig habe früher der Reichskanzler gesagt, daß der Gutsbesitzer, der nur ab und zu einen Pachtvertrag unterschreibt, nicht viel Anderes sei, als ein Kuponsabschneider. Wolle man eine sehr gerechte Steuer auferlegen, so würde vielleicht eine Steuer auf den Kronfideikommißbesitz und auf den Majoratsbesitz zu legen sein, der ererbt wird und nicht erspart zu werden braucht. Bezüglich einer Reform der Grund- und Gebäudesteuer ließen sich wohl zweckmäßige Reformen finden. Einrichtungen, welche den Nutzungswerth des Grundstückes erhöhen, Verkehrsverbesserungen u. s. w. seien geeignete Gelegenheiten zur Auferlegung einer Steuer. Wolle man Gerechtigkeit üben, so schaffe man lieber drückende Steuern ab, als daß man neue zur Ausgleichung auferlege. Wenn man Steuern aufheben würde, die eine Entlastung der Armen darstellen, z. B. die Salzsteuer, so würde man darauf denken können, wie die Reichen besser zu treffen seien. Außerdem liege jetzt keine Nothwendigkeit vor, neue Steuern zu bewilligen. Warte man doch erst ab, welchen Ertrag die neuen Reichszölle bringen, welche doch bewilligt worden seien, um Steuerentlastungen herbeizuführen. Die ganze Vorlage sei eine dilettantenhafte Arbeit. Das komme daher, weil die Finanzgesetze längst nicht mehr im Finanzministerium gemacht würden, so wie früher. Das Prinzip ist: Mehr Geld! Im Reichstage werden dann ebenfalls wieder neue Steuern zur Ausgleichung gefordert; so streben wir fortwährend der Gerechtigkeit zu und — bewilligen immer mehr neue Steuern. Uns wirft man Republikanismus vor; aber wahrlich, wenn die Monarchie nicht so fest gegründet wäre, diese Art, mit gegebenen Versprechungen umzugehen, muß sie untergraben. Am zweckmäßigsten wäre es vielleicht, die Vorlage an die Jagdordnungskommission zu verweisen (Große Heiterkeit), beide Vorlagen seien gleichwerthig. Sollte das Gesetz praktische Bedeutung erhalten, so wäre es sehr gut, wenn dies noch vor den Wahlen geschähe. (Bravo und Zischen.)

Finanzminister v. Scholz verweist darauf, daß der Vorredner im Wesentlichen nur das gesagt, was in der Presse vorher schon erörtert worden ist. Aus diesen Artikeln müsse sich der, der sie lese, sagen: Der Finanzminister v. Scholz ist doch ein großer Spitzbube! (Heiterkeit. Sehr richtig!), die Regierung wird nicht viel besser sein; es ist ein jammervoller Zustand! Glücklicherweise sind diese Ausführungen nur im „Reichsfreund" enthalten gewesen, sonst würden wir vielleicht zu Rathe darüber gehen ob sich nicht die Errichtung eines Ministeriums für Volksaufklärung als nöthig erweist. (Unruhe. Bravo.) Herrn Richter zu überzeugen verzichte ich, ebenso auf seine Mitwirkung. Aus seiner zweistündigen Rede ist kein positives Programm zu entnehmen. Unser Ziel ist die Erleichterung der direkten Staatssteuer, und da sollten wir nicht leichten Herzens vorübergehen, wenn es sich darum handelt, 40 000 Steuerexekutionen zu verhindern. Die Aufhebung der unteren Stufen kommt 48 000 Beamten und zahlreichen kleinen Gewerbetreibenden zu Gute, die heute schon keine Gewerbesteuer zahlen. Daß noch viele Leute bleiben, die noch höhere Steuern zahlen könnten, kann man nicht ändern. Was den angeblichen Angriff gegen das Wahlrecht betrifft, so will die Regierung daran nichts ändern, uns liegt nur die Frage der Steuererleichterungen am Herzen. Ginge dabei wirklich hier und da ein Wahlrecht verloren, so verschwindet das gegenüber den Fällen, wo das Wahlrecht nicht ausgeübt wird. Weiß man an Stelle der Vorschläge Verbesserungen zu setzen, so wird die Regierung zu solchen sich gern bereit finden lassen. Für alle Parteien ist hier eine breite Grundlage zu Kompromissen gegeben. Selbst bei der Agitation im Lande hat man nicht gewagt, die Belastung des Kapitalbesitzes zu bekämpfen. Aus den bereiten Mitteln kann der Ausfall für Erlässe nicht gedeckt werden, das könnte auch Herr Richter nicht leisten, wenn er an der Regierung wäre. Die angeblichen Widersprüche zwischen den Aeußerungen des Reichskanzlers und dieser Vorlage sind nicht vorhanden. Die Regierung hat in keiner Weise die Absicht, durch diese Vorlage Machtmittel in die Hände zu bekommen, etwa dadurch, daß die Bewilligung der jährlichen Einnahme unterdrückt werden könnte. Was die Veranlagung und Deklarationspflicht betrifft, so kann ich nur sagen: setzen Sie die Steuer so fest, daß sie ohne Beschwerde getragen werden kann; ist sie aber festgesetzt, dann muß sie auch getragen werden. Wir brauchen für unser Budget keinen beweglichen Faktor, keine nach Belieben anzuspannende Steuerschraube. Das Kontingentirungsprinzip hat sich als ganz unbrauchbar erwiesen, als eine überflüssige Kalkulaturarbeit. Aus Reichssteuern den Ausfall zu decken, ist nicht möglich, da die allmälige Verminderung und Beseitigung der Matrikularbeiträge nicht einmal möglich gewesen ist. (Hört! hört!) weil die Regierung nicht die Unterstützung bei den Parteien fand, auf die sie rechnete. Der finanzielle Effekt wird keineswegs so hoch sein, wie hier angedeutet worden ist. (Bravo!)

Abg. Windthorst bemerkt zur Geschäftsordnung, daß er die Aeußerung des Finanzministers bezüglich der Aufhebung der Matrikularbeiträge nicht völlig verstanden habe.

Minister v. Scholz bemerkt, daß die Regierung lediglich ihren alten Standpunkt in dieser Frage innebehalten habe und denselben fortgesetzt verfolge. Hierauf wird die Weiterberathung auf Morgen Vormittag 10 Uhr vertagt.

Deutsches Reich.

Berlin, 15. Januar 1884.

— Se. Majestät der Kaiser begab sich heute kurz vor 10 Uhr in Begleitung des Flügeladjutanten vom Dienst Major Prinzen Heinrich XVIII. Reuß in vierspänniger offener Hof-Equipage vom Kaiserlichen Palais aus die Charlottenburger Chaussee entlang nach dem Grunewald, um dort mit dem Kronprinzen und den Königlichen Prinzen und etwa 50 geladenen Gästen eine Hofjagd auf Damwild abzuhalten. Das Rendezvous war Vormittags 10½ Uhr an der Hamburger Bahn, wo diese die von Westland nach Teufelssee führende Chaussee schneidet. Bei der Ankunft Sr. Majestät des Kaisers daselbst wurde Allerhöchstderselbe von den Königlichen Prinzen, den Fürstlichkeiten und den geladenen Gästen begrüßt, welche schon vorher von Berlin, Potsdam und Spandau ꝛc. zu Wagen dort angelangt waren. — Die Jagd begann darauf mit einem eingestellten Jagen auf Damwild. Nach Beendigung desselben fand ein gemeinsames Dejeuner im Jagdzelte statt und wurde demnächst die Rückfahrt angetreten. — Seine Majestät der Kaiser kehrte in derselben Begleitung und auf demselben Wege nach Berlin zurück. Ebenso kamen auch der Kronprinz, Prinz Friedrich Karl, Prinz August von Württemberg und Andere um dieselbe Zeit zu Wagen wieder nach Berlin, während der Prinz Wilhelm und Prinz Friedrich Leopold sich vom Jagdterrain nach Potsdam zurückbegaben. — Seine Majestät der Kaiser nahm nach der Rückkehr von der Jagd noch einige Vorträge entgegen und speiste sodann mit Ihrer Majestät der Kaiserin allein. Gestern Abend hatte Allerhöchstderselbe der Vorstellung im Opernhause beigewohnt. Nach dem Schluß derselben war dann im Kaiserlichen Palais eine kleine Theegesellschaft.

— Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: den Landgerichts-Direktor Freiherrn von Ledebur in Stettin zum Präsidenten des Landgerichts in Schneidemühl, und den Landgerichts-Direktor Buhrow in Cöslin zum Präsidenten des Landgerichts in Lyck zu ernennen.

V Der Kaiser, der Kronprinz, sowie Prinz Wilhelm haben sofort nach eingelaufener Meldung von der Erkrankung der österreichischen Kronprinzessin Stephanie telegraphisch ihre Theilnahme bekundet und Nachrichten über das Befinden der hohen Patienten erbeten.

△ Die Auffassung, wonach die Versetzung des Botschaftsraths Grafen Herbert Bismarck an die Botschaft nach Petersburg als ein Ausdruck der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland anzusehen sei, wird von fortschrittlichen Blättern ins Lächerliche zu ziehen versucht. Dem gegenüber ist zu bemerken, daß diese Auffassungsweise nicht nur in unseren, sondern auch in russischen leitenden Kreisen obwaltet. Der russisch offiziöse „Nord" begleitet die Mittheilung von der Versetzung mit der Bemerkung: diese Ernennung ist ein Anzeichen für die ausgezeichneten Beziehungen beider Regierungen.

— Graf Herbert Bismarck ist, wie wir hören, gestern Abend nach St. Petersburg abgereist.

— Dem Generalmajor von Thompson, Kommandeur der 38. Infanterie-Brigade, ist, wie man uns aus Hannover mittheilt, der erbetene Abschied unter zur Dispositionsstellung bewilligt worden. Der Major von Prittwitz und Gaffron vom Großen Generalstabe ist, wie wir ferner hören, in das 8. Brandenb. Infanterie-Regiment Nr. 64 versetzt worden.

— Dem Herrenhause ist ein Gesetzentwurf, betreffend das Höferecht in der Provinz Hannover zugegangen, dessen einziger Paragraph besagt, daß die Bestimmung im § 1 des Gesetzes vom 24. Februar 1880 „landtagsfähige Rittergüter sind nicht eintragungsfähig" aufgehoben wird.

∽ Die preußischen Lebensversicherungsaktiengesellschaften haben eine Petition an das Abgeordnetenhaus gerichtet, worin sie um Befreiung der Aktiengesellschaften, jedenfalls aber der Lebensversicherungs-Aktiengesellschaften von der Einkommen- und Kapitalrentensteuer bitten. Anderwärts, z. B. im Königreich Sachsen, müssen die Aktiengesellschaften mit heran.

⚮ Der Jagdschutzverein der Rheinprovinz bittet in einer Eingabe an das Abgeordnetenhaus, die Ausländer sowie deren Strohmänner von den Verpachtungen deutscher Jagdgründe auszuschließen und nach wie vor an Sonn- und Feiertagen die Ausübung der Jagd zu gestatten. Die Petenten beklagen sich namentlich über das rücksichtslose Gebahren belgischer Jäger.

Münsterberg i. Schl., 15. Januar. Bei der heutigen Wahl eines Landtags-Abgeordneten an Stelle des verstorbenen Abgeordneten Nitsche wurde von Hüne (Centrum) mit 210 von 265 Stimmen gewählt, 35 Stimmen erhielt der Kandidat der Konservativen, v. Chappuis.

Potsdam, 15. Januar. Das bevorstehende 50jährige Jubiläum des Königl. Gartendirektor Jühlke zu Potsdam wird auch, wie die Hall. Ztg. schreibt, in Erfurt, wo der Jubilar eine Reihe von Jahren lebte und wirkte, festlich begangen werden. Der Gartenbauverein, dem Herr Jühlke lange Zeit als Mitglied und Direktor angehörte, gedenkt demselben ein Ehrengeschenk (bestehend aus einem künstlich ausgestatteten Album mit Ansichten von Erfurt) zu widmen, — ferner wird beabsichtigt einige Tage nach dem eigentlichen Jubiläum in Erfurt eine Nachfeier zu veranstalten und Herrn Jühlke dazu einzuladen; bei dieser Gelegenheit soll ihm dann das Album ürerreicht werden.

Merseburg, 15. Januar. Der General z. D. Herwarth von Bittenfeld, ein Bruder des Feldmarschalls, ist gestorben.

Frankfurt a. M., 15. Januar. Wie das Frankfurter Journal meldet, ist der muthmaßliche Thäter, von welchem am 29. Oktober v. J. das Dynamit-Attentat im hiesigen Polizei-Präsidialgebäude verübt wurde, in Hamburg verhaftet worden.

---

burger zeigen noch heute mit einer gewissen Genugthuung, die ich nicht recht verstand, die am Rathhaus eingemauerten Kugeln, welche Graf Albert zum Beginn seiner Regierungsgeschäfte den bürgerlichen Zeitgenossen in die Morgensuppe zu brocken pflegte.

Lange Jahre hatten die Städte diesen gräflichen Uebermuth über sich ergehen lassen müssen, als endlich sich unser Ritter unweit Quedlinburg in einem Sumpfe festgeritten hatte. Kaum war er gesehen, als mit Horridoh und Hussassa und Spieß und Stangen die Bürger ausfielen, und den Regensteiner einfingen. Da er aber stets nach ritterlichem Gefängniß schrie, so machten sie ihm zu Ehren einen ganz besonderen Vogelbauer auf dem Rathhausboden zurecht und sperrten den Grafen in diesen Käfig von 2 Meter Länge, Breite und Höhe zur wohlthätigen allgemeinen Erheiterung ein.

Und nun gingen die Quedlinburger Bürger, wenn es ihnen beliebte, frank und frei auf ihren Rathhausboden und machten ihre schlechten Witze über Se. Erlaucht.

Als sie ihn sieben Jahre lang genug gefoppt und ausgelacht hatten, und nun glaubten, daß der Graf ordentlich mürbe geworden sei, ließen sie ihn, nachdem er Urfehde geschworen und ein tüchtiges Lösegeld gezahlt hatte, in ihrer gimpelhaften Leichtgläubigkeit gegen Verbürgung von neun anderen Grafen und Herren seiner Wege ziehen. Indeß, die Katze läßt das Mausen nicht. Kaum hatte sich der Ritter von der angreifenden Sitzung erholt, als er auch schon in die alten Sünden verfiel, den Städtern sein Lösegeld wieder abnahm und ihnen ein Schabernack über den anderen spielte. Was half jetzt Käfig, Bürgschaft und Ranzion?

Der Käfig steht noch heute leer auf dem Rathhausboden, der Vogel war davongeflogen und die Gimpel wurden ausgelacht.

Dies wurde dem alten streitbaren Stadthauptmann schließlich doch zu bunt. Er machte es sich zur Lebensaufgabe, den Raubgrafen wieder einzufangen, und schwur einen schweren Schwur, ihn vorkommenden Falls am ersten besten Baume aufzuhängen.

Als einstmal wieder in einer mondhellen Nacht der Graf seinen Geschäften nachging, fiel der alte Herr mit einer Schaar handfester Spießbürger aus einem Hinterhalt über ihn her und warf ihn nach kurzem, aber harten Ringen mitsammt seinem Troß nieder. Jetzt naht das tragische Moment. Der arme Graf! Wäre nämlich der Hauptmann nicht ein so ausnehmend frommer Mann gewesen, daß er seinen Schwur unter allen Umständen halten zu müssen glaubte, so hätte Se. Erlaucht noch lange weise und segensreich regieren können.

Es war bald 10 Uhr, als wir mit feierlichem Schweigen dem schlummernden Städtchen zugingen. Der Mond ergoß seinen Silberglanz über die thaunassen Wiesen und lächelte ebenso stillzufrieden vom Himmel herab, als in jener Nacht, wo den Grafen von Regenstein das hänfene Schicksal ereilte.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Mittheilungen.

(Eine äußerst kalte Luftwelle) ist über Nordamerika von Westen nach Osten dahingezogen. In Nebraska stand das Quecksilber 24 Grad unter Null, 48 Grad in Dakota, 39 Grad in Montana und 45 Grad in Manitoba (Alles nach Fahrenheits Thermometer, also bis zu 36 Grad Reaumur.) Cincinnati hatte 27 Grad, Cleveland 14 Grad und Chicago 20 Grad unter Null. Die Kälte ist so stark, daß an vielen Orten die großen Spiegelscheiben geborsten sind. Da der kalten Luftwelle schwere Schneestürme voraufgingen, so sind viele Eisenbahnen dadurch unfahrbar geworden, und das in den eingeschneiten Eisenbahnzügen befindliche Schlachtvieh ist vor Kälte zu Hunderten umgekommen.

(Eine der reichsten Goldfunde) ist kürzlich in Amador Co., Cal., nur 100 Fuß unter der Erde gemacht worden; ein Stück Erz von 2 Tons Gewicht ergab nahe an 10,000 Dollars Gold.

Frankfurt a. M., 15. Januar. Ueber die Person, welche wegen des Verdachts, das Dynamit-Attentat im hiesigen Polizei-Gebäude verübt zu haben, in Hamburg verhaftet ist, meldet das Frankfurter Journal weiter, daß der Verhaftete aus Sachsen gebürtig, als Anarchist bekannt sei und sich zur Verübung des Verbrechens eigens hierher begeben habe. Derselbe soll Genossen haben, die noch gesucht würden, leugnet aber bis jetzt die That

Karlsruhe, 13. Januar. Wie die Elberf. Zeitung aus bester Quelle hört, wird Oberstaatsanwalt von Neubronn gegen das freisprechende Erkenntniß der hiesigen Anwaltskammer in Sachen des Rechtsanwalts Herz Berufung nach Leipzig einlegen.

München, 15. Januar. Der Finanzausschuß der Abgeordnetenkammer hat bei seiner gestrigen Berathung des Kultusetats den Antrag des Referenten Rittler auf möglichste Wiedereinführung des konfessionellen Geschichtsunterrichts an den humanistischen Gymnasien durch Stichentscheidung des Vorsitzenden angenommen.

Ausland.

Wien, 15. Januar. Berichte aus Ungarn lassen es zweifelhaft erscheinen, ob das Mischehegesetz überhaupt nochmals an das Oberhaus geschickt wird. Im Liberalen Klub machen sich Stimmen geltend, welche dafür plaidiren, daß der betreffende Gesetzentwurf derzeit von der Tagesordnung abzusetzen sei. Die Regierung wird in dieser Sache erst morgen ihre Beschlüsse fassen

Wien, 15. Januar. Der Kaiser reist heute Abend zum Besuche des Prinzen Leopold und der Prinzessin Gisela nach München.

St. Petersburg, 14. Januar. Von den im letzten Kriege gegen die Türken betheiligt gewesenen Angehörigen der Feldarmee werden jetzt immer noch mehr als 13000 Personen als vermißt, resp. verschollen angegeben! Im Ganzen wurden während des letzten russisch-türkischen Krieges vom asiatischen wie vom europäischen Kriegsschauplatze nachweislich mehr als 250000 Mann im Unteroffizier- und Gemeinenrang als verwundet oder krank nach dem Innern des weiten russischen Reiches evacuirt, und zwar zum größeren Theil ohne jedes schriftliche Identitätszeugniß. Viele davon starben auch, ohne daß sie noch fähig gewesen wären, über ihre Person sich äußern zu können. Der Russische Invalide bezeichnet es schon als ein erfreuliches Zeugniß des Fortschritts, daß trotzdem nach dem Feldzuge nur 26000 Militärs als „vermißt“ angeführt zu werden brauchten, und daß gegenwärtig nur noch 13000 als verschollen gelten dürfen. Im Krimfeldzuge von 1853 bis 1855 waren es von den an demselben in den verschiedenen Gebieten des Kriegsschauplatzes betheiligten Combattanten und Nichtcombattanten nicht weniger als über 60000 Mann im Unteroffizier- und Gemeinenrange, über deren Verbleib nichts bekannt war, und welche in den Listen der Truppentheile, resp. Ersatz- und Ortsbehörden noch bis zum Jahre 1863 als „vermißt“ geführt wurden.

St. Petersburg, 15. Januar. Auf Grund des Preßgesetzes hat der Minister des Innern den Verkauf einzelner Nummern des hiesigen Listok verboten.

St. Petersburg, 15. Januar. In der deutschen Botschaft fand gestern zu Ehren des französischen Botschafters, Appert, ein großes Diner statt, an welchem sämmtliche Botschafter und mehrere Gesandte, Staatssekretär von Jomini, Minister Possiet, Generalprokurator Pobedonoszew, die Fürsten Barclay, Gilitzin und Obolensky, sowie mehrere Generale Theil nahmen.

St. Petersburg, 15. Januar. Das Militär-Bezirksgericht hat in dem Rossitzky-Prozeß (Intendanturprozesse) heute Morgen 4½ Uhr folgende Resolution verkündet: Schuldig erkannt sind Rossitzky der Unthätigkeit im Dienste, der Ueberschreitung seiner Kompetenzen und der Eingabe wissentlich unrichtiger Berichte, Stratanowitsch der Fahrlässigkeit im Dienste und der Vorlegung wissentlich falscher Berichte, und Taboure der Eingabe eines wissentlich falschen Berichts. Allen Dreien sind mildernde Umstände zugebilligt worden. Ferner sind schuldig erkannt Dombrowsky der Fahrlässigkeit im Dienste und Piotrowsky der Nichterfüllung dienstlicher Aufträge. Die gegen Stratanowitsch, Taboure und Dombrowsky erhobenen Beschuldigungen, von Liferanten Geschenke angenommen zu haben, sind für unerwiesen erachtet worden. Es werden demnach verurtheilt: Rossitzky zu einer Festungshaft von 1⅓ Jahren, sowie zur Dienstausschließung und Entziehung einiger Rechte, Stratanowitsch zur Dienstausschließung und Entziehung einiger Rechte, Taboure zu einer Festungshaft von acht Monaten und Beschränkung etlicher Rechte, Dombrowsky zu einem einmonatlichen Arrest auf der Hauptwache und Piotrowsky zur Dienstausschließung und zum Verlust einiger Rechte. Jewnewitsch ist der ihm zur Last gelegten Vergehen nicht schuldig erkannt worden. Der durch Rossitzky verursachte Schaden soll auf administrativem Wege ersetzt werden. Das endgiltige Urtheil wird am 16. (28) Januar publizirt werden.

Paris, 14. Januar. Während die öffentliche Meinung mit einiger Ungeduld die Nachricht von der Einnahme Bacninhs erwartet, wurden heute statt dessen wieder einmal allerlei allarmirende Gerüchte über die militärische Situation der Franzosen in Tonking verbreitet, denen jedoch jede offizielle Grundlage fehlt. Richtig dürfte nur sein, daß Banden von Schwarzflaggen und Piraten an einzelnen Punkten des Deltas des Rothen Flusses wieder aufgetaucht sind und kleinere französische Posten anzugreifen versuchten, doch überall leicht und mit Verlust zurückgejagt wurden. Marquis Tseng, über dessen Brief an die Deutsche Rundschau die hiesigen Blätter fortfahren, Kommentare theils höhnischen Spottes theils schärfsten Tadels zu bringen, trifft heute Abend in Paris ein, ob aber um seine Pässe zu verlangen, wie mehrfach das Gerücht geht, bleibt abzuwarten.

Calais, 14. Januar. Marquis Tseng ist heute Nachmittag mit seinem Sekretär hier eingetroffen und sofort nach Paris weitergereist.

Madrid, 14. Januar. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer erklärte der Ministerpräsident de Posada Herrera, Spanien wolle Freundschaft mit allen Mächten, aber mit keiner Macht ein intimes Freundschaftsverhältniß. Der Deputirte Castelar erörterte Spaniens innere Politik und wies darauf hin, daß Spanien einen wesentlich demokratischen Charakter habe. Wenn die Monarchie diesem demokratischen Charakter keine Rechnung trage, werde die Republik bald unvermeidlich sein.

London, 14. Januar. Vor dem Gerichtshofe von Old Bailey begannen heute die Verhandlungen gegen Wolff und Bondurand, welche angeklagt sind, an einem Komplot behufs Zerstörung des deutschen Botschaftsgebäudes durch Explosionsstoffe theilgenommen zu haben.

Kairo, 14. Januar. Der auf Vorschlag des Kriegsministers eingesetzte, aus Nubar Pasch, Abdel Kader Pascha, dem Generalkonsul Baring und dem General Wood bestehende Rath berieth heute darüber, wie das Aufgeben des Sudan zu verhindern sei. Der Kriegsminister Abdel Kader schlug vor, Hassan Hamzi nach Khartum und den ehemaligen Sultan Fabbius als Souverän von Kordofan und Darfur und Vasallen Aegyptens zu entsenden.

Washington, 14. Januar. Als Präsident des Senats wurde Edmunds wiedergewählt.

Provinzial-Nachrichten.

Czarnowo, 15. Januar. (Konzessionirt.) Es wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der Gutsbesitzer Herr Reinhard Hellwig auf Altau zum Fleischbeschauer für den Amtsbezirk Bösendorf konzessionirt und verpflichtet ist.

Gollub, 14. Januar. (Der muthmaßliche Mörder) des Besitzers Garbrecht in Schönsee, Namens Stanislaus von Sturkiewicz, ist in Lipno in Russisch-Polen verhaftet worden und wird die Auslieferung desselben an das hiesige Amtsgericht täglich erwartet.

Königsberg, 14. Januar. (Verschiedenes.) Der hiesige Polizeikommissarius und Lieutenant der Reserve, Herr M., hat sich gestern Nachmittags in seiner Wohnung erschossen. — Der Kaiser hat dem 16jährigen Dienstmädchen Elisabeth Engelcke zu Mahnsfeld im Landkreise Königsberg die Rettungsmedaille am Bande verliehen. Die also Dekorirte hatte, obwohl des Schwimmens unkundig, sich im September v. J. in den hochangeschwollenen Frischingfluß gestürzt, um ein sechsjähriges Kind ihres Brodherrn zu retten, was ihr auch gelungen ist, obwohl der Fluß an jener Stelle zehn Fuß tief und ganz in der Nähe eine Mühle im Betriebe war, welche scharfe Strömung erzeugte. — Ein noch ziemlich gut gekleideter, junger Mann wurde gestern Abend in der Kneiphöf'schen Langgasse beim Betteln betroffen und zur Haft gebracht. Er wies sich durch seine Papiere als russischer Edelmann und Schauspieler aus; seine Baarschaft bestand aus 83 Pfg., mit welchen er, eben hier angelangt, die Weiterreise nach Paris zu seinem dort lebenden Vater, einem früheren Minister, versuchen wollte.

Sonnenborn, 12. Januar. (Eine Hochzeit mit Hindernissen.) Am hiesigen Orte fand unlängst eine große Hochzeit statt. Zahlreiche Gäste waren geladen und auch erschienen. In langem Zuge ging es, nachdem das Brautpaar auf dem Standesamte ehelich verbunden war, in die mit vielen Neugierigen gefüllte Kirche, woselbst noch der kirchliche Trauact stattfinden sollte. Kurz vor Beginn dieser Ceremonie begab sich der zu Trauende, Herr Mühlenbesitzer F., zum Ortsgeistlichen, Herrn Pfarrer S., in die Sakristei und ersuchte diesen, ihn sowohl, als seine junge Frau bei der Trauung nicht mit dem allgemein üblichen „Du“, sondern mit „Sie“ anzureden. Herr Pfarrer Sch. wies dies Ansinnen zurück, sich auf die Vorschrift der Kirchen-Agende berufend, und verweigerte unter dieser ihm gestellten Bedingung einfach die Vornahme der kirchlichen Handlung. Herr Mühlenbesitzer F. ließ nun sofort mit seiner Equipage einen ihm sehr befreundeten Geistlichen aus dem nahen Kirchdorfe herbeiholen, doch auch dieser wollte die Trauung nicht vornehmen, weil er sich nicht mit seinem Amtsbruder verfeinden wollte. Auch zu einer Haustrauung, die nun verlangt wurde, konnte oder wollte der zweite Geistliche nicht schreiten, da er hierzu angeblich erst die Erlaubniß seiner vorgesetzten Behörde einholen müsse. Um nun jeden weiteren Eklat zu vermeiden — die Dorfbewohner waren ob dieses Vorfalles in nicht geringe Aufregung versetzt und nahmen für ihren Pfarrer Partei — und auch aus Rücksicht auf seine Gäste gab Herr F. endlich den dringenden Vorstellungen einiger seiner Freunde nach und ließ sich vom Ortspfarrer trauen. Das königliche Consistorium hat übrigens auf eine diesbezügliche Anfrage des Herrn Pfarrers sofort verfügt, daß die zu Trauenden im obengenannten Dorfe fortan stets mit „Sie“ anzureden seien.

Kolmar i. P., 14. Januar. (Mordversuch und Selbstmord.) Gestern Abends zehn Uhr durchlief die Stadt die traurige Nachricht, daß der Schneidergeselle Erdmann seine in der Lindenstraße wohnende Geliebte zu erschießen versucht und bei seiner Verfolgung sich selbst durch einen Schuß in den Kopf schwer verwundet hat. Eifersucht scheint hier im Spiele gewesen zu sein. Derselbe hat das Mädchen festgehalten, 3 Schüsse auf dasselbe und 2 auf seine Verfolger abgefeuert, ohne zu treffen. Diese sind somit mit dem Schreck davongekommen. Hingegen ist E. Nachts zwei Uhr seiner Wunde erlegen, trotzdem beide hiesige Aerzte sofort zur Stelle waren.

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, 16. Januar 1884.

— (Personalien.) Der Gerichtsvollzieher Gaertner bei dem Amtsgerichte in Carthaus ist in gleicher Amtseigenschaft an das Amtsgericht zu Schwetz versetzt.

— (Diphteritis.) Wie man uns mittheilte, ist die Diphteritis in der Stadt ausgebrochen.

— (Da die polizeiliche Einschränkung feuersicherer Eindeckung) von Wohn- und Wirthschaftsgebäuden auf dem platten Lande zu vielfachen Mißständen Veranlassung gegeben hat, beabsichtigt der Herr Regierungspräsident eine Aenderung in den bestehenden Vorschriften herbeizuführen. Die städtischen Polizeiverwaltungen und die Herren Amtsvorsteher des Kreises werden ersucht, sich innerhalb 10 Tagen zu äußern, ob und in welchem Umfange sich ein Bedürfniß nach Abänderung der bestehenden Vorschriften über feuersichere Eindeckung der Wohn- und Wirthschaftsgebäude auf dem platten Lande herausgestellt hat, insbesondere ob es wünschenswerth sein würde, die Reparatur der vorhandenen Strohdächer auf Wohn- und Wirthschaftsgebäude ganz frei zu geben, bezw. den § 2 lit. a der Polizei-Verordnung vom 5. Oktober 1875 aufzuheben.

— (Arretirt.) Von gestern Mittag bis zur heutigen Mittagsstunde wurden 2 Personen ins Gefängniß eingeliefert.

Mannigfaltiges.

Berlin, 15. Januar. (Aufreizung eines Soldaten zum Ungehorsam gegen einen Offizier) führte den Hausdiener Vogel vor die dritte Strafkammer des Landgerichts I. Als der Reservist Heise im vorigen Jahre entlassen war, feierte er diesen denkwürdigen Akt durch einen Trunk, ohne sich jedoch zu berauschen. In heiterer Stimmung wandelte er danach die Leipzigerstraße entlang, auf der man bekanntlich auch häufig Offizieren begegnet. Unglücklicherweise muß er nun gleich einem solchen, einem Premier-Lieutenant, begegnen. Aber Heise dachte: „Was kann da sein?“ ging an ihm vorüber und beachtete ihn nicht. Der Offizier hielt den Reservisten an und stellte ihn zur Rede, und da dieser wohl nicht ganz subordinationsmäßig gelaunt war, so erklärte ihn der Offizier für einen Arrestanten. Während der Verhandlung war Vogel desselben Weges gekommen, und als der Offizier dann das harte Wort gesprochen, wendete sich jener an Heise und sagte ihm: „Du bist schön dumm. Als Entlassener brauchst Du keinen Offizier zu grüßen und Dich nicht darum zu kümmern, was, er sagt. Mach', daß Du fortkommst!“ Heise ließ sich das nicht zweimal sagen und nahm Reißaus. Das weitere Verfahren gegen ihn ist von der Militärbehörde erledigt worden, aber gegen Vogel wurde die Anklage vor dem Landgericht erhoben. Er gestand ohne Weiteres ein, die Aeußerung gethan zu haben, jedoch fügte er hinzu, in gutem Glauben gewesen zu sein, nichts Unrechtes zu begehen. Herr Rechtsanwalt Dr. Friedmann, der die Vertheidigung für ihn übernommen, stellte die Sache als eine unüberlegte, vorlaute Handlung hin, wie sie ja hier so oft vorkomme, und der Gerichtshof schloß sich seiner Ansicht an, indem er Vogel nur zu acht Tagen Gefängniß verurtheilte.

Bochum, 12. Januar. (Von einem unschuldig Verurtheilten) giebt die Westf. Ztg. folgenden Bericht: Schwere Gewissensbisse, ein Mord, sollen einen Deserteur, Sappelt aus Schlesien (früher in Wattenscheid), zur Rückkehr nach Wesel und freiwilligen Gestellung gedrängt haben. Nachdem Sappelt am 2. Dezember nach mehrjährigen unstäten Fahrten aufgegriffen und in Wesel beim 56. Infanterie-Regiment eingestellt war, desertirte er bereits am 15. wieder, meldete sich aber am 18. Dezember freiwillig beim Regiments-Kommando mit der Anzeige, daß er im April oder Mai 1881 (in einer Feiertagsnacht) in einer Wiese nahe bei der „Engelsburg“ bei Bochum einen Menschen ermordet und vor Gewissensbissen keine Ruhe habe. In der That ist am Ostermontag (18. April 1881) bei der „Engelsburg“ der Maurer Karoß aus Lütgendortmund ermordet aufgefunden worden. Wegen dieser That ist der einundzwanzigjährige Bergmann Günther von Ehrenfeld bei Bochum wegen „Todtschlag“ zu zehn Jahren Zuchthaus verurtheilt. Ob dieser, welcher die That stets geläugnet hat, unschuldig ist, oder ob Sappelt mitbetheiligt war, wird die weitere Untersuchung ergeben. Diese Sensationsnachricht können wir, schreibt die Westf. Volksztg., bestätigen; heute ist der Selbstankläger, begleitet von zwei Soldaten mit geladenem Gewehr und dem Auditeur, hier eingetroffen, um in Gegenwart hiesiger Gerichtspersonen zum Thatorte gebracht zu werden.

Humoristisches.

(Er erinnerte sich ihrer.) Der Herr Graf war mehrere Jahre auf Reisen gewesen. Der erste Bekannte, den er nach seiner Rückkehr in der Heimath antrifft, ist der Herr Baron, ein ehemaliger, langjähriger Freund. Nachdem sie bei einer Flasche Wein eine solenne Begrüßung gefeiert, fragt der Herr Baron plötzlich ganz unvermittelt: „Erinnern Sie Sich wohl noch des reichen Fräuleins von Aheim, lieber Graf?“ — „Das sollt' ich meinen, lieber Baron,“ versetzte der Gefragte lachend, „natürlich erinnere ich mich dieser mageren, schieläugigen, rothhaarigen Vogelscheuche mit der gräßlichen Kolbennase! Wer könnte jemals ein solches Schreckgespenst vergessen! Ein solches Reklamegesicht kann es nur einmal auf der Welt geben! Was ist's mit dieser Mißgeburt?“ — „O nichts, lieber Graf, sie ist nur meine Frau!“

Verantwortlicher Redakteur: A. Leue in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 16. Januar.

	15./1.84.	16./1.84.
Fonds: schwach.		
Russ. Banknoten	197—85	197—30
Warschau 8 Tage	197—5	196—90
Russ. 5 % Anleihe von 1877	92—10	92—10
Poln. Pfandbriefe 5 %	61—60	61—80
Poln. Liquidationspfandbriefe	54—10	54
Westpreuß. Pfandbriefe 4 %	103	103
Posener Pfandbriefe 4 %	101—10	101—20
Oesterreichische Banknoten	168—35	168—30
Weizen gelber: April-Mai	174	175
Juni-Juli	178	179
von Newyork loko	105—50	105—50
Roggen: loko	147	147
Januar	146—20	146—50
April-Mai	146—75	147—25
Mai-Juni	147	147—50
Rüböl: Januar	65—90	66
April-Mai	67	66—90
Spiritus: loko	48—20	48—30
Januar	49	48—90
April-Mai	49—70	49—60
Juni-Juli	50—50	50—70

Reichsbankdisconto 4 %. Lombardzinsfuß 5 %.

Getreidebericht.

Thorn, den 16. Januar 1884.

Es wurden bezahlt für 1000 Kilogramm:

Weizen	transit 115—133 pfd.	135—168 M.
„	inländischer bunt 120—126 pfd.	150—165 „
„	„ gesunde Waare 126—131 pfd.	170—175 „
„	„ hell 120—126 pfd.	160—170 „
„	„ gesund 128—133 pfd.	173—178 „
Roggen	Transit 115—128 pfd.	110—130 „
„	inländischer 115—122 pfd.	120—130 „
Gerste,	russische	110—140 „
„	inländische	115—150 „
Erbsen,	Futterwaare	130—140 „
„	Kochwaare	145—170 „
Viktoria-Erbsen		170—200 „
Hafer,	russischer	110—125 „
„	inländischer	125—128 „
Oelraps		290—300 „
Leinsaat		180—220 „

Stettin, 15. Januar. (Getreidemarkt.) **Weizen** loko 160—179 M., pr. April-Mai 178,00 M., pr. Mai-Juni 179,50 M. — **Roggen** loko 138—142 M., pr. April-Mai 143,50 M., pr. Mai-Juni 144,00 M. — **Rübsen** —, - **Rüböl** 100 Kilogr. 65,50, pr. April-Mai 65,50 M. — **Spiritus** loko 47,50 M., pr. Januar 48,00 M., pr. April-Mai 49,20 M., pr. Juni-Juli 50,60 M. — **Petroleum** loko 9,65 M.

Breslau, 15. Januar. (Getreidemarkt.) **Spiritus** pr. 100 Liter 100 pCt. pr. Januar 48,60, pr. April-Mai 49,60, pr. Juni-Juli 50,60 M. — **Weizen** pr. April-Mai 188,00 M. — **Roggen** pr. Januar 146,00, pr. April-Mai 146,50, pr. Mai-Juni 148,00 M. — **Rüböl** loko pr. Januar 67,00, pr. April-Mai 67,00 M.

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 16. Januar 1,86 m.

Am Montag den 21. d. M.
Vormittags 10 Uhr
werde ich vor dem Packhofe des Haupt-Zoll-Amts in Thorn

5 Kisten Thee, enthaltend 183 Kilogramm

meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Nitz, Gerichtsvollzieher in Thorn.

Am Freitag den 18. d. M.
Vormittags 11 Uhr
werde ich bei dem Bauunternehmer **J. Pankratz** in Mocker

1 Kaule Kartoffeln ca. 25 Centner

meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern. **Nitz,** Gerichtsvollzieher in Thorn.

Am Freitag den 18. d. M.
Vormittags 11 Uhr
werde ich bei dem Bauunternehmer **J. Pankratz** in Mocker

1 Fuchshengst

meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern. **Nitz,** Gerichtsvollzieher in Thorn.

Alle Forderungen an die Erbmasse des verstorbenen Gutsbesitzers **Borohmann** auf **Dreilinden** sind an den Unterzeichneten zur Regulirung einzureichen. Ebenso ist derselbe ermächtigt, Zahlungen an die Erbmasse entgegenzunehmen, und darüber Quittung zu ertheilen.

O. v. Sodenstjern.

---

16 Pappeln

(circa 400 Cbf.) sind sofort zu verkaufen in **Krowiniec.**

Oberschlesische
Steinkohlen
Primaqualität
empfiehlt zu billigen Preisen en gros & en detail **Rausch-Thorn,** Gerechtestraße.

Kartoffel-Schälmesser

neueste Konstruktion, sehr praktisch, empfiehlt **J. Wardacki,** Thorn.

---

35 fette Schweine

stehen in **Lulkau** zum Verkauf und sollen sowohl im Ganzen als auch in einzelnen Stücken abgegeben werden.

Ein Gartengrundstück

mit Wohnungen ist an einen kautionsfähigen Gärtner von Ostern zu vermiethen. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

---

1 gut erhaltenes
Comtoirpult
verkauft **C. Reinicke.**

Cajüte M. 300. Zwischendeck M. 80.

Directe
Post-Dampfschiffahrt
Hamburg-Amerika
Nach **New-York** jeden
Mittwoch u. Sonntag
mit Deutschen Dampfschiffen der
Hamburg-Amerikanischen
Packetfahrt-Actien-Gesellschaft
August Bolten, Hamburg.
Auskunft u. Ueberfahrts-Verträge bei:
S. J. Caro in **Thorn.**

Kind. unt. 12 d. Hälfte, unt. 1 Jahr 9 M.

Formulare zu Bauconsensen

sind zu haben bei **C. Dombrowski.**

Panzerbörsen!

unverwüstlich, rosten nicht, weil solid vernickelt und bequemes Tragen, versende dieselben unter Garantie der Haltbarkeit von M. 1,50 Pf. — M. 5. — pr. Stück gegen Nachnahme. Illustr. Preislisten gratis nnd franko. Die erste u. älteste Fabrik d. Genres, gegr. 1847.

W. Hanss, Mainz.

Ich versende franko nach jeder Poststation des Deutschen Reichs gegen Postnachnahme: 1 Fäßchen (mit eisernen Bändern) enthaltend 4 Liter feinsten alten Nordhäuser

Kornbranntwein

von vorzüglicher Qualität für Mark 4.

Kornbranntwein-Brennerei
von **Robert Bockemüller,**
Hasselfelde bei Nordhausen.

Wäsche jeder Art wird **elegant** in und außer dem Hause **geplättet** von **E. Kozielecka.** 3. erfr. Katharinenstr. 207 parterre.

Die beste
Lederappretur
à Dtzd. Fl 3,75 Mk., mehrere dto. billiger, die einzelne Flasche 40 Pfg. bei

Adolf Majer.

---

1 Cylinderbureau
sucht **C. Reinicke.**

Zwei Lehrlinge

zur Erlernung der **Tischlerei** können sich melden und werden auf Wunsch schon in zwei Jahren gründlich ausgebildet bei

E. Trenk. Tischlermstr.
Thorn, Araberstr. 125.

---

2 Lehrlinge

zur **Tischlerei** verlangt
Golaszewski, Thorn.

Kissner's Restaurant.
Täglich
Concert
und
Gesangs-Vorträge.
Entree à Person 50 Pf.

Heute Donnerstag
Abends 6 Uhr
frische Grütz- und Leberwürstchen
empfiehlt **G. Wakarecy.**

Schulversäumnißlisten
genau nach Vorschrift,
Schülerverzeichnisse, Schulbesuchslisten
leichthandlich, sowie
sämmtliche Formulare
für die **Ortsbehörden** und **Standesbeamten** halte stets auf Lager

C. Dombrowski, Thorn.

Thee-Import-Geschäft
von
B. Rogalinski in Thorn

empfing neue Sendungen letzter Ernte und empfiehlt:

1. echten Karavanen-Thee (in Orig.-Verp. à 1, ½ und ¼ Pfund russ.)
a. schwarzer Thee Nr. 1 a 6,00, Nr. 2 a 5,00, Nr. 3 a 4,50 M. }
b. Blüthen-Thee Nr. I a 12,00, Nr. II a 9,00, Nr. III a 7,50 „ } pr. 1 Pfd. russ.
2. Chinesischen Thee (via England bezogen)
a. schwarzer Thee Nr. 5 a 6,00, Nr. 6 a 5,00, Nr. 7 a 4,00 M.
„ 8 a 3,00, „ 9 a 2,50, „ 10 a 2,00 „ } pro ½ Klg.
b. Blüthen-Thee Nr. IV a 9,00 Nr. V a 7,50, Nr. VI a 6,00 „
3. Grünen Thee, Soulon a 9,00—6,00 u. 4,00 M.
Imperial a 6,00—4,00 u. 3,00 „ } pro ½ Klg.
4. Thee-Grus a 3,00—2,50 u. 2,00 „ } pro ½ Klg.

Von höchster Wichtigkeit für die
Augen Jedermanns.

Mein echt Dr. White's Augenwasser, hat sich seinen unübertrefflich guten Eigenschaften wegen, seit 1822 einen großen Weltruhm erworben. Es ist konzessionirt, und als bestes Hausmittel — nicht Medizin — in allen Welttheilen bekannt und berühmt, worüber viele Tausende von Bescheinigungen sprechen.

Dasselbe ist à Flacon 1 Mark zu haben in der Apotheke des Herrn Mentz und Apoth. G. Teschke in Thorn.

Man verlange aber ausdrücklich nur das wirklich ächte Dr. White's Augenwasser von Traugott Ehrhardt. Kein anderes.

Briefauszüge: Herrn Traugott Ehrhardt in Großbreitenbach in Thüringen. Ich muß Sie mit einigen Zeilen belästigen. Ich habe schon öfters von Ihren Dr. White's Augenwasser bezogen, was mir stets vortrefflich gute Dienste geleistet hat. Ersuche Sie deßhalb heute auch wiederum (folgt Auftrag) Augsburg März 73. Andr. Schößel. Ferner: Ich habe nun selbst aus Erfahrung, daß Ihr Dr. White's Augenwasser vortrefflich gute Dienste leistet, und deßhalb bitte ich Sie (folgt Auftrag) Stowen in Posen Januar 73. J. Doberstein.

Katharinenstr. 207, 1. Etage, Entree, 4 Z., Alk., Gesindest., Küche, Speisek. ꝛc. vom 1. April zu vermiethen. **Kluge.**

Heu
circa 400 Ctr. hat zu verkaufen
F. Ziesack. Podgorz.

Gutes Tafelglas
empfiehlt billigst **J. Willamowski**
im Rathhause,
vis-à-vis Dammann u. Kordes.

Lehrlinge

zum sofortigen Antritt sucht die Wagenfabrik von **A. Gründer-Thorn.**

Altst. Markt 299 4 Zimmer und Zub. zu vermiethen. **L. Beutler.**

---

2 Wohnungen 1. und 2. Etage sind zu vermiethen. Katharinenstraße 205.

Eine große herrschaftliche Wohnung im parterre oder auch in der I. Etage wird zu miethen gesucht. Offerten abzugeben in der Expedition der Thorner Presse.

---

2 Stuben, Küche, nebst Zubehör zu verm. **H. Rausch.**

Eine Parterrewohnung von vier Zimmern nebst Zubehör ist von sogleich oder vom 1. April d. J. zu vermieten.

Bromberger Vorstadt Nr. 72.

Eine herrschaftliche Wohnung, wobei auch Pferdestall, vom 1. April 1884 zu vermiethen Bromberger Vorstadt **Carl Spiller.**

---

1 Wohnung, bestehend aus 3 Zim. z. verm. bei **Th. Wolff,** Copernikusstr. 210.

Standesamt Thorn.

Vom 6. bis 12. Januar cr. sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Wladyslaw, S. des Fuhrmanns Ignatz Wereticki. 2. Valeria, T. des Arbeiters Johann Liczewski. 3. Martha Antonie, T. des Arbeiters Franz Jaruszewski. 4. Meta Johanna, unehl. T. 5. Martha Helene, T des Schuhmachers Johann Krzyzanowski. 6. Therese Agnes, unehl T. 7. Hedwig Mathilde, T. des Schriftsetzers Johann Friedr. Borrmann. 8. Marie, unehl. T. 9. Willy Oskar Georg, S. des Schuhmachers Jacob Felske. 10. Mieczyslaus Apollinarie Franz, S. des Organisten Franz Pastwikowski. 11. Franz Xaver Reinhold, S. des Gefangenen-Aufsehers Alexander Mintner. 12 Lucian, S des Hausdieners Anton Jankowski. 13. Hans Georg, S. des Zimmergesellen Wilhelm Windmüller. 14. Elsa Emma Ellen Dorothea, T des Kgl. Kreissekretärs Otto Grünberg.

b. als gestorben:

1. Louise, T. des Maurers Ferdinand Pfeiffer, 2 und ein halbes J. 2. Schneider August Treichel, 32 J. 3. Franziska Bücher geb. Zioltowski, Ehefrau des Dienstmanns Ferdinand Bücher, 57 J. 8 M. 4. Schuhmachermeister Johann Kittowski, 54 J. 5. Amanda Emilie, unehl. T. 2 und einen halben M. 6. Rentier Wittwer Herrmann Sommer, 58 J. 8 M. 7. Auguste, T. des Maurers Karl Danziger, 1 M. 28 T. 8. Dienstmädchen Antonie Kopanski, 20 J. 9. Ladenmädchen Anna Grunau, 22 J. 1 M. 10. Verw. Gerichtsrath Aug v. Fischer, Treuenfeld geb. Graustein, 81 J. 10 M. 11. Schneidermeister Joseph Krupinski, 62 und dreiviertel J. 12. Kanonier Wilhelm Ahrns, 21 J. 10 T. 13. Wladyslaw, S. des Müllers Anton Lenartowski, 6 J. 3 M. 14. Schüler Alfred Eschert, S. des früheren Besitzers Eduard Eschert, 10 J. 11 M. 15. Willy, S. des Lokomotivführers Jakob von der Warth, 3 J. 11 M. alt.

c. zum ehelichen Aufgebot:

1. Maurer August Lorke und Emilie Weber zu Goldbach. 2. Weichensteller Felix Langer und Emilie Arndt geb. Woyke. 3. Haushälter Franz Dymski und Marianna Slupski. 4. Sattler Jakob Daniel Zelasny zu Plogowo und Angelika Mykowski zu Thorn. 5 Arbeiter Michael Kubera und Josephine Gorączkowski zu Schlesien. 6. Arbeiter Leopold Grzegorzewski und Franziska Kuzminski. 7. Schauspieler August Wilhelm Robert Thiem und Manny Maria Sönnichsen zu Danzig. 8. Zimmergesell Julian Gelinski und Martha Gorski 9. Bäckergesell Ludwig Janiczewski und Katharina Dankowski. 10. Arbeiter Friedr. Wilhelm Pomplum zu Mocker und separ. Ottilie Rapaczynski geb. Radetzki zu Thorn.

d. ehelich sind verbunden:

1. Sergeant Malte Johann Heinrich Striesow mit Ernestine Wilhelmine Heise. 2. Tischlermeister Oskar Leopold Bartlewski mit Martha Therese Eleonore Sztuczko.

Täglicher Kalender.

1884.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Januar	—	—	—	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	31	—	—
	—	—	—	—	—	1	2
	3	4	5	6	7	8	9
Februar	10	11	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	—
	—	—	—	—	—	—	1
März	2	3	4	5	6	7	8

Neues verbessertes
Brillant-Glanz-Plättöl
(1 Eßlöffel genügt auf ½ Pfd. Stärke)
dient zur Herstellung eleganter Plättwäsche nach der neuesten Berliner **Plättmethode** frei von schädlichen Stoffen, einfach in seiner Anwendung erzeugt blendende Weiße, elastische Steifheit und hohen Glanz.
Preis pro Flasche 25 Pf.

Adolf Majer, Thorn,
Droguenhandlung.

Niederlage bei Herrn Apotheker **P. Złotowski** in **Gollub.**

Illustrirter Neuer Deutscher Kaiser-Kalender pro 1884

ist für den Preis von 60 Pf. bei mir zu haben.

C. Dombrowski-Thorn.

Wer sich für Berlin interessirt

und sich über alle lokalen Vorgänge in der Reichshauptstadt orientiren will, abonnire auf den wöchentlich erscheinenden

„Berliner Lokal-Anzeiger"

Inhalt: Eine kurze, aber genügende politische Wochenübersicht — die interessantesten Lokal-Ereignisse — Gerichtssaal — Berichte über alle theatralischen und musikalischen Vorgänge — äußerst spannender und gediegener Roman (2 volle Seiten) — humoristisch-satyrisches Feuilleton — 2–3 belehrende und unterhaltende Artikel — reichhaltiges Vermischtes ꝛc. ꝛc.

Die Mitwirkung namhafter Journalisten ist dem Blatt kontraktlich gesichert und wird dasselbe vollständig tendenzlos und unter Wahrung strengster Objektivität redigirt.

Wie beliebt der **„Berliner Lokal-Anzeiger"** schon ist, beweist die Thatsache, daß derselbe sich in Berlin bereits einer Verbreitung von mehr als 150,000 Exemplaren erfreut.

Abonnements à **75 Pfennig pro Quartal** nehmen alle Postanstalten an.

Auswärtige Inserenten, welche sich in Berlin einführen wollen, annonciren am zweckmäßigsten im

„Berliner Lokal-Anzeiger"

Die Größe der Auflage spricht für sich selbst und enthebt uns jeder weiteren Reklame. Preis pro Zeile 90 Pfennig.

Neu hinzutretenden Abonnenten wird der Anfang (über 5000 Zeilen) des mit so überaus großem Beifall aufgenommenen Roman's

„Im Irrenhause" von Ew. Aug. König
gratis und franko

nachgeliefert; und da derselbe im gegenwärtigen Quartale bis zum Schluß läuft, so gelangen also alle neuen Abonnenten unseres Blattes für den geringen Preis von 75 Pfennig noch nebenbei in den vollständigen Besitz des anerkannt besten Roman's des so beliebten Schriftstellers.

Die Expedition des
„Berliner Lokal-Anzeiger"
Zimmerstraße 40/41.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.